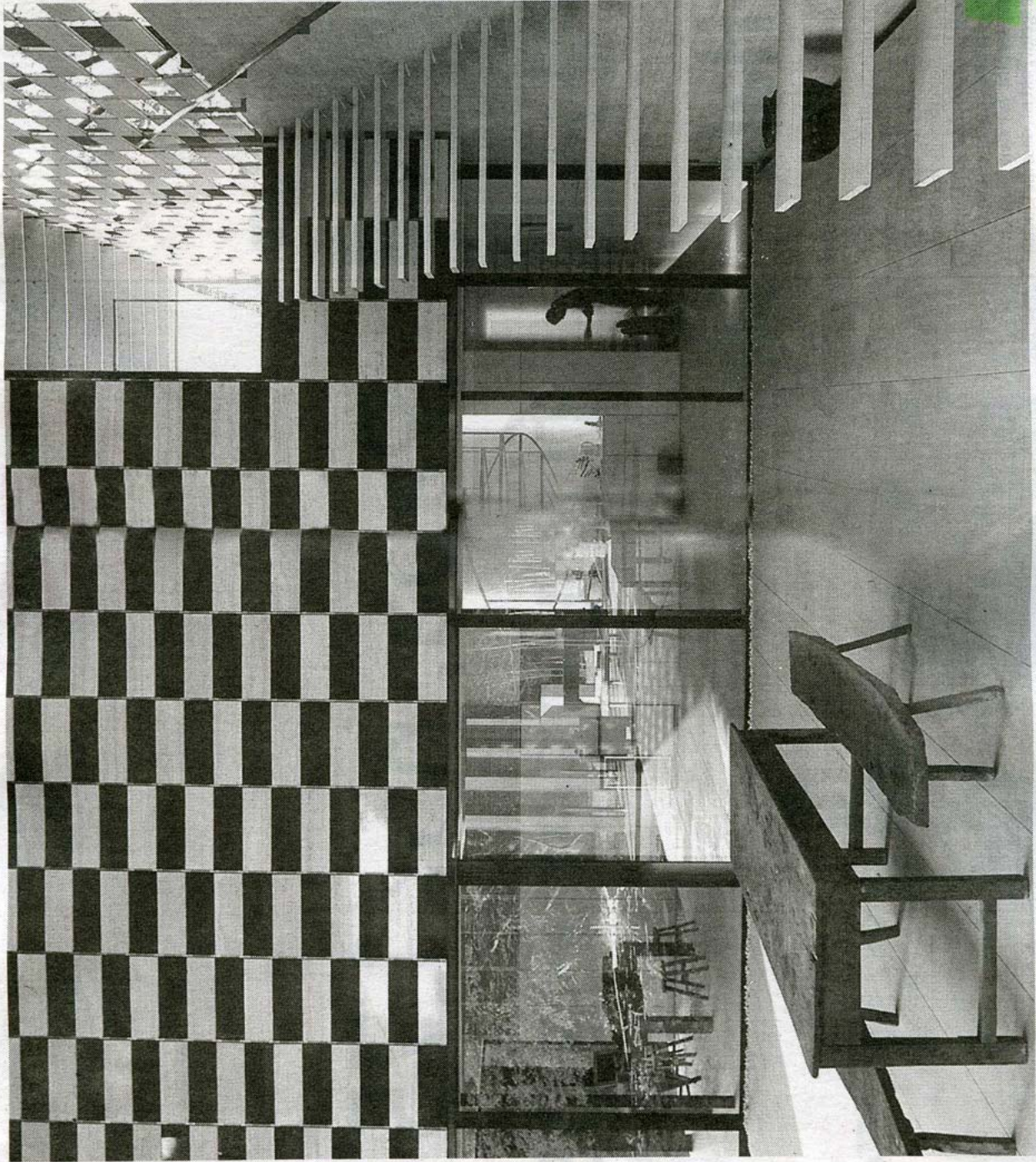


Schöner wohnen in Japan

■ Eine Frage, die in dem inspirierenden Bildband „Living in Japan“ nicht beantwortet wird, ist diese: Wo lassen die Japaner ihre Schicksnack? Die CD-Sammlung, Bücher, Gläser, Krimskrams – alles, was sich im Laufe eines Lebens ansammelt und in den meisten Wohnungen einen persönlichen, wenn auch unruhigen Eindruck hinterlässt? Die Geschichte der japanischen Rumpelkammer muss noch geschrieben werden.

In diesem Band geht es um die außergewöhnlichsten Nester Nippons – vom strohgedeckten Bauernhaus bis zu Daigo Ishiis Gästehaus, das der Lichtkünstler James Turrell zum Leuchten bringt; von Marina Abramoviccs versponnenem „Dream House“ bis zu Tadao Andos experimentellem 4 x 4-Haus aus Beton. Traditionelles und Avantgarde, Funktionalität und Ästhetik gehen bei den experimentierfreudigen japanischen Architekten eine geschmeidige Verbindung ein. Klar, puristisch, lichtdurchflutet, aufgeräumt, aber nie steril wirken diese Oasen der Ruhe, die die Sinne ansprechen, aber nicht überreizen. Die Natur wird nicht ausgegrenzt, sondern ins Haus geholt. Traumhaft schön.

◆ „Living in Japan“, Angelika Taschen (Hg.), Texte von Alex Kerr und Kathy Arlyn Sokol, Fotos von Reto Guntli, 200 Seiten, Taschen Verlag, 19,90 Euro.



Luftig: Im 2005 vom Architekten Kengo Kuma entworfenen Lotus Haus führen dünne, frei schwebende Stufen hinab zum nach oben offenen Wohnraum mit Marmorboden. Tisch und Stühle stammen aus Bali. Hinter den Glastüren liegen Küche und Essbereich. FOTO: RETO GUNTILI